

dehnung, doch hinreichend, um Armut und Sorge fernzuhalten und ein behagliches Familienleben gründen zu können.

Die allgerühmteste dieser Anlagen ist Papenburg, welches nichts anderes ist als ein Fehn, wenn es auch den Namen nicht führt. Im Jahre 1675 wurde diese Kolonie namentlich durch die Bemühungen eines Freiherrn von Landsberg gegründet. Nichts war damals dort zu erblicken als ödes Moor; jetzt aber zählt Papenburg über sechs- und sieben-tausend Einwohner, hat ansehnliche Schiffswerke, mehrere Kirchen, eine Navigationschule und eine Handelsflotte von mehr denn hundert und dreißig kleineren und größeren Seeschiffen.

II. Im Havelland.

„Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ von Theodor Fontane. I. Teil. Die Grafschaft Ruppin, 12. u. 13. Aufl., II. Teil. Das Oberland. Barnim-Debus, 11. u. 12. Aufl., III. Teil. Havelland. Die Landschaft um Spandau, Potsdam, Brandenburg, 11. u. 12. Aufl., IV. Teil. Spreeland. Beeskow-Storkow und Barnim-Teltow, 9. u. 10. Aufl. Jeder Band [wohlfeile Ausgabe] 5 Mark, Vbd. 6 Mark. Stuttgart und Berlin, Cotta'scher Verlag. I. Teil 1909, S. 352—354, III. Teil 1910, S. 465—469.)

(1. Am Rhin: Torfstich.) Es war ein heißer Tag und der blaue Himmel begann bereits kleine grauweiße Wölkchen zu zeigen, die nur verschwanden, um an anderer Stelle wiederzukehren. Auf einem schmalen Damme, der wenig mehr als die Breite einer Wagenspur haben mochte, schritten wir hin. Alles mahnt hier an Torf. Ein feiner, schnupstaba-farbener Staub durchdrang die Luft, und selbst die Sträucher, die zwischen den Gräben und Torfpyramiden standen, sahen braun aus, als hätten sie sich gehoramt in die Farben ihrer Herrschaft gekleidet. Das Ganze machte den Eindruck eines plötzlich ans Licht geförderten Bergwerks, und ehe zehn Minuten um waren, sahen wir aus wie die Veteranen einer Knappschaft.

Wir mochten eine halbe Stunde gewandert sein, als wir bei der „Faktorei“ mit dem roten Dache ankamen. Ich weiß nicht, ob diese Etablissements, deren wohl zehn oder zwölf im Bustrauer und Linnischen Luche sein mögen, wirklich den Namen „Faktorei“ führen, oder ob sie sich noch immer mit der alten Bezeichnung Torfhütte behelfen müssen. Jedenfalls sind es Faktoreien, und drückt dieses Wort am besten die Beschaffenheit einer solchen Luch-Kolonie aus.

Die Faktorei, vor der wir uns jetzt befanden, lag wie auf einer Insel, die durch drei oder vier hier zusammentreffende Kanäle gebildet wurde. Sie bestand aus einem Wohnhaus, aus sich herumgruppierenden Stall- und Wirtschaftsgebäuden und endlich aus einer Reihe von Strohhütten, die sich, etwa zwanzig an der Zahl, an dem Hauptgraben entlang zogen. Nach flüchtiger Begrüßung des Obermannes schritten wir zunächst diesen Hütten zu.

Sie bilden, nebst hundert ähnlichen Behausungen, die sich hier und überall im Luche vorfinden, die temporären Wohnplätze für jene Tausende von Arbeitern, die zur Sommerzeit die Höhendörfer der Umgegend verlassen, um auf etwa vier Monate hin ins Luch hinabzusteigen und dort beim Torfstechen einen hohen Tagelohn zu verdienen. Die Dörfer, aus denen sie kommen, liegen viel zu weit vom Luch entfernt, als daß es den Arbeitern möglich wäre, nach der Mühe und Hitze des Tages auch noch heim-zuwandern, und so ist es denn Sitte geworden, zeitweilige Luchhäuser auf-